



Fotos: Gerhardus Lang

Vom Regiogeld zum nationalen Parallelgeld

Tagungsbericht des Seminars für Freiheitliche Ordnung Bad Boll

Gerhardus Lang

Vom 19. - 20. 11. 2011 fand eine Tagung des Seminars für freiheitliche Ordnung in Bad Boll zum Thema „Vom Regiogeld zum nationalen Parallelgeld“ statt. Es ging um die Frage, ob Griechenland ohne einen Austritt aus der Euro-Gemeinschaft aus seiner Not-Situation geholt werden kann oder nicht.

In Griechenland herrscht Rezession verbunden mit Deflation, steigender Arbeitslosigkeit und zunehmendem Geldmangel. Volksaufstände und Streiks lähmten das öffentliche Leben. Es herrschen Zustände, die fatal an die beginnenden 30-iger Jahre in Deutschland erinnern, in denen durch Deflation und eine beispiellose Arbeitslosigkeit zunehmend bürgerkriegsartige Zustände herrschten und wo sich radikale Parteien Straßenschlachten lieferten. Das Ende war das Ermächtigungsgesetz der herrschenden Parteien für den zukünftigen Diktator Hitler.

Von Wörgl ins Chiemgau

Man erinnerte an die in dieser Zeit aufgetretenen Notlösungen der Geldfrage zur Bewältigung der Arbeitslosigkeit: Die Gemeinde Wörgl in Tirol hatte dem deflationären Geldmangel durch die Herausgabe eines Notgeldes (Arbeitswertscheine) abgeholfen. Leider wurde das Notgeld nach einem Jahr des Erfolgs im Sept. 1933 verboten, als weitere 120 Gemeinden es auch bei sich einführen wollten.

Den seit 2003 im südöstlichen Oberbayern eingeführten »Chiemgauer«, die in Deutschland erfolgreichste private Regiogeld-Initiative, stellte sein Initiator Christian Gelleri vor. Der Chiemgauer knüpft in vielen Punkten an das Wörgler Notgeld an:

- 1 Chiemgauer entspricht 1 Euro. Eine Umrechnung ist nicht notwendig, eine doppelte Preisauszeichnung auch nicht. Alle Preise bleiben in Euro ausgezeichnet und können in Chiemgauern bezahlt werden.

- Der Chiemgauer wird von der Chiemgauer-Genossenschaft nur gegen Ankauf von Euro ausgegeben. So müssen für eine Summe von 100 Chiemgauern als Bargeld in Scheinen im Wert von 1, 2, 5, 10, 20 und 50 Euro 100 Euro gezahlt werden. Chiemgauer-Münzen gibt es nicht. Kaufleute geben Restbeträge unter 1 Chiemgauer in Euro-Münzen heraus. Für den bargeldlosen Zahlungsverkehr in Chiemgauern über – bei fast allen Banken im Gebiet eingerichtete – Euro-Konten wird die *eChiemgauer-Regiocard* ausgegeben.
- Die Inhaber von Chiemgauern müssen zum Quartalsende Marken gegen eine Haltegebühr von 2% kaufen, die auf der Rückseite des Chiemgauer-Scheines aufgeklebt werden. Für den unbaren Zahlungsverkehr über Euro-Konten mit der *eChiemgauer-Regiocard* wird eine entsprechende Gebühr mit Modifikationen erhoben.
- Inzwischen werden auch Kleinkredite von der Chiemgauer-Genossenschaft für verschiedene Inves-



tionen gewährt. Die Banken, die Chiemgauer-Konten als Euro-Konten führen, dürfen keine Kredite in Chiemgauern geben.

- Die für die Ausgabe von Chiemgauern einbezahlten Euro werden als Sicherheit fest bei einer Bank im Chiemgauer Währungsraum angelegt, damit sie für den Rücktausch vorhanden sind. Der Rücktausch in Euro ist, solange die Chiemgauer-Initiative besteht, nur Unternehmen, die am Chiemgauer-Projekt mitwirken gegen eine Gebühr von 5 % erlaubt. 3 % der Rücktauschgebühr fließen dabei als Spenden an gemeinnützige Vereine in der Region, die der Käufer der Chiemgauer auswählt. Mit den restlichen 2% wird die Verwaltung des Chiemgauers finanziert.
- Der Chiemgauer läuft als Parallelgeld neben dem Euro im Raum zwischen Rosenheim und Traunstein um und trägt beträchtlich zum Umsatz von Waren und Diensten in der Region bei, weil er deutlich schneller umläuft als der Euro.

Prof. Thomas Huth, Ordinarius für Volkswirtschaftslehre an der Uni Lüneburg, sprach über das Thema „Nationale Parallelwährungen in der Euro-Währungsunion“. Seiner Meinung nach würde die Wiedereinführung der Drachme als Parallelwährung zum Euro ohne Umlaufsicherung lediglich für einige Zeit die Handlungsfähigkeit des griechischen Staates wiederherstellen.

Er stellte die Möglichkeit einer Parallelwährung neben der offiziellen Landeswährung als durchaus üblich dar: In zahlreichen Ländern vor allem des Ostens liefen immer schon D-Mark, Dollar u. a. als inoffizielle Parallelwährungen um, wie es auch heute noch mit der längst abgeschafften D-Mark geschieht. Immerhin sind noch mindestens eine Milliarde DM nicht in Euro umgetauscht worden (was irrsinniger Weise immer noch möglich ist).

Die Drachme als Parallelgeld

Ekkehard Behrens, Volljurist und Volkswirt, persönlicher Schüler von Prof. Franz Böhm, einem Begründer der Sozialen Marktwirtschaft, stellte dann sein Modell der Drachme als Nationales Parallelgeld neben dem beizubehaltenden Euro dar, das sich in den technischen Einzelheiten am Modell des Chiemgauers orientierte. Die im Festkurs 1:1 zum Euro stehende Drachme müsste von der griechischen Notenbank gegen Einzahlung von Euro ausgegeben werden. Ihr müsste eine Haltegebühr von 4%, vielleicht auch 5% jährlich auferlegt werden, die die Zahlungsbereitschaft der jeweiligen Besitzer stark vergrößern würde. Die dadurch erreichbare Umlaufgeschwindigkeit des Parallelgeldes würde es ermöglichen, mit einer relativ geringen Geldmenge auszukommen, um die möglichen Tauschvorgänge zu vermehren. Es käme zu

einem Wachstum der Wirtschaft wie bei einer Inflation von 4% bzw. 5%. Aber die Preisstabilität bliebe voll erhalten, was beim Euro heute nicht möglich ist. Die Haltegebühr würde lediglich die Wertaufbewahrungseigenschaft des Parallel-Geldes stark zugunsten der Zahlungsmittelfunktion einschränken. Das Geld würde bevorzugt für den Tausch und die längerfristige Anlage auf den Kapitalmärkten eingesetzt, um den mit der Haltegebühr einhergehenden Belastungen zu entgehen.


Das Vertrauen der Bevölkerung in das Experiment mit der griechischen Drachme werde dadurch unterstützt, dass im Falle des Scheiterns des Experiments eine Rückkehr zum Euro als alleinigem Zahlungsmittel leicht möglich wäre. Denn wie im Falle des Chiemgauers wären die bei der Ausgabe der griechischen Drachme bei der griechischen Notenbank eingezahlten Euro sicher angelegt, die griechische Drachme also durch Euro gedeckt. Die ausgegebenen Drachmen könnten jederzeit von der Notenbank in Euro zurückgetauscht werden. Es wurde geschätzt, dass für den Umsatz in Griechenland etwa 10 Milliarden griechische Drachmen ausgegeben werden müssten. Daher werde eine Deckung in Höhe von 10 Milliarden Euro für den Rücktausch zur Verfügung stehen. Diese Summe liegt weit unter jener der – mit großer Wahrscheinlichkeit nutzlosen – Rettungsgelder.

Insolvenzordnung für Staaten

Eckhard Behrens hielt, parallel zur Einrichtung der griechischen Drachme als Parallelgeld, eine Insolvenzordnung für Staaten der Eurozone für erforderlich, die eine geordnete Insolvenz Griechenlands ermöglichen würde. Nach einer – im Vergleich zur bisher aufgewandten und noch bevorstehenden Zeit für Sparauflagen und Rettungsaktionen – kurzen Zeit der geordneten Insolvenzabwicklung wäre die volle Souveränität des griechischen Staates wiederhergestellt – im völ-

ligen Gegensatz zur gegenwärtigen entwürdigenden und jeder demokratischen Kultur Hohn sprechenden Dauerbeaufsichtigung durch die angeblich »gesunden« Geld-Gebler-Staaten bzw. durch die aktuell diskutierte künftige europäische Wirtschaftsregierung.

Für eine solche aus der Not geborene Lösung wurden noch viele unterstützende Argumente angeführt. Die etwa 40 Teilnehmer der Tagung stimmten zu, dass man versuchen sollte, diesen Vorschlag in die öffentliche Diskussion zu tragen, die

sich ja durch eine weit gehende Ratlosigkeit auszeichnet. 

Zum Autor

Dr. med. Gerhardus Lang 



Jahrgang 1931, Praktischer Arzt und Geburtshelfer, Homöopath, seit 1961 in Bad Boll tätig, Seit der Schulzeit selbstständiges Studium der Sozialökonomie, Mitarbeit am Seminar für freiheitliche Ordnung Bad Boll seit 1970.

Buch: „Homöopathie, Heilung über die Seele“. Derzeit Arbeit an einer „Volkswirtschaftslehre für Jedermann“.

Vereint für ein neues Eigentumsrecht



Zwei Schweizer Bodenrechtsstiftungen haben sich zusammengeschlossen

Heinz Girschweiler

NWO-Stiftung Belcampo – dies ist der Name einer neuen Schweizer Bodenrechtsstiftung. Sie setzt sich zum Ziel, das Gemeineigentum an der Lebensgrundlage Boden zu fördern und damit die gesellschafts- und umweltschädliche Spekulation einzudämmen.



Die NWO-Stiftung Belcampo ist das Fusionsprodukt der beiden Stiftungen Bel Campo und Stiftung für natürliche Wirtschaftsordnung, die beide Mitte der Achtzigerjahre des letzten Jahrhunderts unabhängig voneinander gegründet worden sind. Der Name der Stiftung nimmt Bezug auf die Natürliche Wirtschaftsordnung Silvio Gesells und mit Bel Campo auf „Schönes Wohnen“ im Sinne von sorgenfreier Existenz. Die Stiftung

Bel Campo wurde seinerzeit von Pierre Tapernoux und Carl Rist gegründet, die Stiftung für natürliche Wirtschaftsordnung von der damaligen Liberalsozialistischen Partei und dem Basler Freiwirtschaftler Paul Gysin, dem Begründer der Schweizerischen Freiwirtschaftlichen Bibliothek. Gysins Lebenswerk ist heute professionell katalogisiert und im Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum der Universität Basel bestens untergebracht. Die Bibliothek wird fachmännisch gewartet und aktualisiert. Die Kernbestände an freiwirtschaftlichen Schriften sind online weltweit abrufbar.

Eigentümerin von fünf Grundstücken

Im Jahr 1989 hat die Stiftung für natürliche Wirtschaftsordnung – angeregt durch eine großzügige

Grundstückschenkung – einen Bodenfonds eingerichtet. Er umfasst heute – dank weiterer Schenkungen und Zukäufe – je zwei Grundstücke in Egliswil AG und Hölstein BL sowie je eines in der Stadt Basel und in Osterburken (Baden-Württemberg). Die Stiftung gibt ihren Boden – gemäß freiwirtschaftlichen Vorstellungen – im Baurecht ab. Ein Verkauf der Grundstücke ist ausgeschlossen. Die Stiftung tut das, was ihrer Meinung nach Gemeinden tun sollten: Boden, statt ihn zu versilbern, langfristig zur Nutzung abgeben und die Einnahmen daraus im Sinne des Gemeinwohls einsetzen. Im Stiftungsstatut ist deshalb festgehalten, dass im Falle eines Erlöschens der Stiftung deren Grundstücke an die jeweiligen Gemeinden fallen sollten. Dies mit der Auflage, dass die Gemeinden den Boden nicht verkaufen, sondern weiterhin